

Zum Clubtreffen nach Namibia

März/ April 2014

Viel hatten wir die letzten Monate um die Ohren, nicht nur das Treffen organisieren, sondern auch beruflich und privat. So wollten wir die erste Woche in Namibia, es gut gehen lassen und richtig ausspannen.

Erstes Ziel war Bagatelle, wie erwartet war zu dieser Jahreszeit wenig los. Susi schenkte mir zu meinem Geburtstag einen Ausritt mit anschließenden Sundowner. Mit anderen Reitanfängern bekamen wir einen Crash Kurs im Umgang mit Pferden, wie lenkt man, beschleunigt man und wo ist die Notbremse.



War eigentlich recht einfach, wobei ich glaube, das die Pferde mit uns machten was sie wollten, sie gaben uns nur das Gefühl, das wir das Sagen haben. Nichts desto trotz war es ein einprägsames Erlebnis.

Ich fühlte mich wie "Lassiter".

Abends ein mehrgängiges Menü mit einer Folklore-Darbietung des San Personals. Perfekt.

Entspannt ging es weiter Richtung Süden. Im Köcherbaumwald des Messosaurus Park fanden wir einen einsamen Nachtplatz mit grandiosen Sternenhimmel. Gespenstisch eingerahmt von den skurrilen Köcherbäumen.



Da sich die Hinterachse unseres Wagens lautstark bemerkbar machte, fuhren wir dann zügig nach Uptington zu Ford.

Tja, meinte der Mechaniker, das

Differenzial ist hin. Da wir ja das Auto hier im Urlaub benutzen und nicht viel Zeit für Reparaturen aufwenden wollen, beschloßen wir, die Achse sofort zu wechseln. Klar, könnte man noch weiterfahren, aber man weiß nie wie lange es gut gehen wird. Am Freitag wurden die Teile noch bestellt, und am Dienstag gleich in der Früh eingebaut.

So haben wir das verlängerte Wochenende am Oranje verbracht. Ich war irgendwie der Ansicht, in ein ähnliches Weinanbaugebiet zu kommen, wie im Hinterland von Kapstadt. Dies war aber nicht der Fall. Zwar findet man immer wieder Hinweisschilder zu Celler, den hiesigen Kellereien, aber wie sich bald herausstellt, sind es immer die der gleichen Genossenschaft. So probieren wir in mehreren Kellereien immer den gleichen Saft. Gewöhnungsbedürftig ist der Geschmack des



Weines, er ist recht kräftig im Abgang. Auch kann man hier, ebenso wie in einer der seltenen privaten Celler "Die Mas" bei Kakamas (nebenbei erwähnt, eine schöne Campsite am Oranje), nicht wie sonst gewohnt essen. So haben wir die Zeit recht gut rum gebracht und standen dann am Dienstag 7,30 Uhr beim Ford. So eine blanke Werkstatt hab ich noch nie gesehen. Sauberer wie bei uns ein Verkaufsraum von Mercedes oder BMW.

Wie sich herausstellte, ist Wasser durch eine recht dubiose Entlüftung der Hinterachse eingedrungen und hat den Rostfraß gestartet. Bis nachmittags um 15,00 Uhr haben wir dann das für uns recht uninteressante, Upington besichtigt. Im Zentrum sieht sie eher wie ein Gewerbegebiet bei uns aus. Einziger Unterschied sind im Erdgeschoß die Läden.



So haben wir dann die paar Straßen in alle Richtungen zu verschiedenen Zeiten begutachtet. Nachdem wir dann in einer der wenigen Essmöglichkeiten nicht mehr sitzen konnten, gingen wir zum Auto, Innen und aussen gereinigt stand er vor der Niederlassung. Wie sich herausstellte hat durch den günstigen Kurs alles etwa 700 € gekostet. So gesehen gutes Timing.

Auf gehts zu den Augrabies Fällen, da warten Christian und Edelgard schon auf uns. Passend zum verspäteten Kaffee waren wir da. Michael steht hier auch seit einiger Zeit. Wir haben uns gleich die Fälle angesehen, solange noch die Sonne scheint. Um es vorweg zu nehmen, die Wasserfälle sind auf alle Fälle sehenswert. In eine sehr schmale Felsschlucht presst sich hier der Oranje.

Bilder der verschiedenen Hochwasser sind ausgestellt, da möchte ich dann hier nicht zu nah sein. Wir haben das steigende Wasser schon deutlich gemerkt, als wir an nächsten Tag nochmal vorbeigeschaut haben. Riesige Felsen die abends noch sichtbar waren konnte man jetzt nicht einmal mehr erahnen. Vergleicht die Bilder, der gleiche Ort.



Anfangs noch entlang des Oranje führt uns der weitere Weg nach Kimberly. Hier gibt es das größte von Menschenhand (eigentlich muß man sagen von schwarzen Sklaven) gegrabene Loch der Welt. Im Museum der alten Mine ist die Geschichte sehr gut und anschaulich erklärt. Ich gehe ja eigentlich nicht gerne in ein Museum, aber das hat sich gelohnt. Neben der Geschichte ist auch die Entstehung der Diamanten erklärt. Abgerundet ist die Ausstellung mit einem Museumsdorf, so das man sich das damalige Leben vorstellen kann. Leider drängt die Zeit ein wenig, wir müssen ja zum Clubtreffen. So sehen wir uns Nachmittag noch die Wonderwerk Cave an, in dieser Höhle soll die



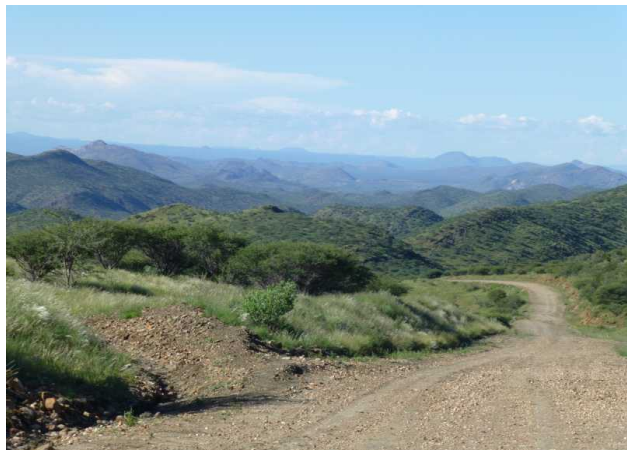
älteste Feuerstelle entdeckt worden sein. Uns wurde die Höhle aufgesperrt mit der Bemerkung, beim Gehen das Licht zu löschen. So haben wir die Höhle alleine angesehen, die Felsmalereien sind stark verwittert und beschmiert, werden aber in geduldiger Arbeit restauriert. Hier ist eher der geschichtliche Ort das Besondere. Genau so sehe ich das mit dem Auge von Kuruman. Diese sehr üppig sprudelnde Quelle ist in dieser eher trockenen

Landschaft schon etwas Besonderes. Der Zustand der Parkanlage dagegen ist mehr afrikanisch. Zwar wird ein Obulus als Eintritt verlangt, aber anscheinend nicht für den Unterhalt verwendet. Unweit Richtung Westen, finden wir in der Red Sand Lodge einen Platz mit hervorragenden Essen.

Nächster Punkt ist der Kalagadi Transfrontier Park. Leider ist die Verbindung zum Nossob Camp unterbrochen, so das wir nur in Twee River und Mata Mata buchen können. Das Nossob Tal ist sehr grün, da es immer wieder geregnet hat. Hier halten sich momentan die meisten Tiere auf. Im Vergleich dazu ist das Auob Tal trocken. Wir sehen im Park, trotz des hohen Grases, viele Tieren auch die nicht besonders aktiven Löwen.



So verbringen wir zwei interessante Pirschtage, bevor wir uns trennen. Wir holen Klaus auf Hohewarte ab, Christian und Edelgard wollen einige Tage in Windhoek bleiben. Wir waren mit Klaus beim Vermieter, und nach Einkaufen und Mittagessen fahren wir gen Westen. Unser Übernachtungsplatz soll die Blutkuppe sein. Durch sehr grüne und blühende Berglandschaft führt der Weg in den Namib-Naukluft Park. Je mehr wir uns der Küste nähern, desto trockener wird die Landschaft. Schlagartig, etwas hinter der Parkgrenze ist keinerlei Gras mehr zu sehen. Der Regen ist bis hier nicht durchgekommen.



Alles ist bis auf den Boden abgefressen. So sehen wir auch kaum Tiere. Die Frage ist, wo hat es soviel geregnet, das die Tiere etwas zu fressen finden. Wir erzählten Michael irgendwann, das wir immer an der Blutkuppe stehen, wenn wir in deren Nähe sind. So haben wir uns gefreut, als wir sein Auto gesehen haben. Er hat auch schon wieder andere Leute kennengelernt und so wurde es ein recht feuchtfröhlicher Abend.

Unsser nächstes Ziel ist Swakopmund, wie sich herausstellte waren viele Mitglieder des Sahara Clubs auch hier. Einige trafen wir bei köstlichem Fisch zu Mittag. Nach einem kurzen Bummel sind wir zum Clubtreffen nach Tsaobis aufgebrochen. Ich war erstaunt, das am Freitag bereits sovieler Teilnehmer anwesend waren. Aufgrund der Mietfahrzeuge waren sehr viele Toyotas zu sehen. So muß es früher in Westhofen auch gewesen sein.

Man kann sich vorstellen, das es zur Begrüßung ein lautes Hallo gegeben hat. Nach dem Abend Braai das Uwe, durch den wir den Platz bekommen haben, perfekt organisiert hatte, sind wir noch lange am Lagerfeuer gesessen. Viel gab es zu erzählen, denn jeder hatte schon einige Kilometer hinter sich.



Samstag, Uwe hat die Teilnehmer des Treffens zu einem 4x4 Trail eingeladen. Einige haben sich zusammen getan, so das jedes Auto mit 4 Personen besetzt war. Um 10 Uhr gings los. Zuerst noch relativ harmlos, auf einem, bei uns würde man Feldweg sagen. Aber bald waren steinige Steigungen in den Bergen zu erklimmen. Herr Dr. Schreck, ein Geologe und Freund von Uwe, machte uns auf die besonderen Gesteinsformationen aufmerksam und erklärte deren Entstehungen. Hoch interessant, auch für Laien. Immer weiter schraubt sich die Spur in die Berge hoch. Wieder und wieder sind kleine trockene Bäche zu queren oder steile Aufstiege zu meistern. Klaus war erstaunt was ein Auto so alles kann.



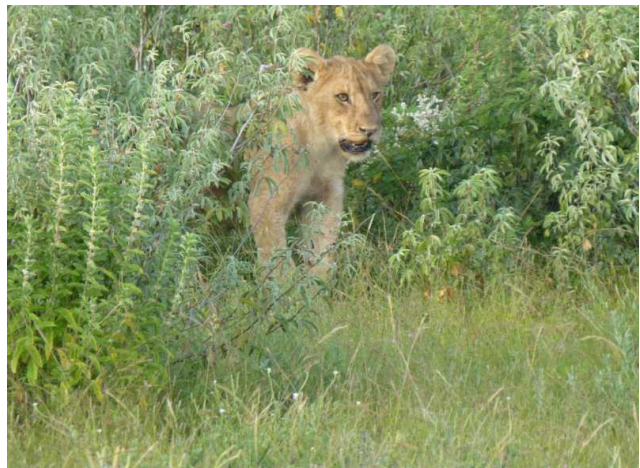
Didi hat mal wieder ein Auto etwas zu stark auf die Seite gelegt. So wurden einige Leute geholt die helfen. Mit je einen Kfz vorne und hinten wurde der Wagen gesichert, dann haben wir ihn irgendwie wieder auf den Weg gebracht. Didi hatte anscheinend zuviel Gas gegeben, so das er Christian, das hintere Fahrzeug, in die gleiche Stellung brachte. So, nun hatten wir ja geübt und haben Christian mit seiner Erfahrung aus der Mongolei (Steine- Äste -Steine) aus der Situation gebracht.

Als wir zurück an unseren Autos waren, haben die Anderen schon den steilen Abstieg in ein Flußtal gemeistert. Einige von unseren Beifahrern sind lieber gelaufen. War für die Fahrer auch nicht schlecht, so sah man wo es hin geht. Unter schattigen Bäumen wartete dann der Mittagssnack auf uns.



Der weitere Weg führte zu einer aufgelassenen Mine, hoch auf einen Berg. Die Landschaft erinnerte an Jurassic Park, es fehlten nur noch die Dinos. Durch den Workshop mit den Autos sind wir recht spät zurückgekommen. Der geplante Potjie, ein namibischer Fleischartopf, vom Feuer schmeckte noch besser. Die meisten der Teilnehmer saßen noch lange am Lagerfeuer.

Ein gemeinsames Frühstück am Sonntag, bevor sich schweren Herzens, die Ersten verabschiedeten. Wir konnten uns nicht wirklich trennen, so dass wir noch bis Montag blieben. Nun heißt es aber weiter, will Klaus doch noch den Etoshapark sehen. Wir steuerten zügig die letzte Campsite vor dem Parkeingang an. So können wir morgen, schon beim Öffnen des Parktores eine Pirschfahrt machen. Auch hier waren die Tiere schwer auszumachen. Was sollten wir tun, wir wollten Klaus ja was zeigen. Nach reichlichen Überlegungen haben wir uns entschlossen nach Namutoni zu fahren. Wie sich herausstellte eine gute Idee, am Nachmittag bekamen wir Unmengen an Tieren zu sehen. Ein Nashorn haben wir sogar am Straßenrand übersehen. Als wir auf Klaus warteten, kam er nur sprachlos auf uns zu. Also nochmals zurück zum Fototermin.



Das Westtor des Parks (bis vor wenigen Wochen nur mit Buchung einer teuren Lode zu befahren) wurde für alle geöffnet. So war dies eine gute Alternative zu den eher langweiligen Farmroads außerhalb des Parks. Durch den sogenannten Märchenwald fuhren wir in den neu eröffneten Teil des Parks. Es ist schon anders hier, die Tiere sind bei weitem nicht so an die Autos gewöhnt.

Wieder einmal machte uns die Zeit einen Strich durch unsere Planung. Den Norden müssen wir weg lassen. Eine fehlende Campsite im Bereich des Westtores führte uns dann nach Kamanjab im Süden.

Ich bildete mir ein serviertes, gutes Stück Fleisch ein, so das nur das Oppikoppi zur Übernachtung übrig blieb. Immer mehr Bungalows werden hier gebaut, wir sind neugierig wie lange dies noch ein Campingplatz sein wird.

Nachdem Edelgard und Christian es zum Treffpunkt Xaragu nicht schaffen, wollten wir hier einen Ruhetag einlegen. Leider ist das Camp anscheinend verlassen. Es fehlten alle Maschinen und es sind keinerlei Leute zu sehen. Also ein anderes Camp mit Pool finden. Jetzt kommt die erste wirklich blöde Situation, seit wir nach Namibia fahren. Wir finden ein Community Camp, das aber ebenfalls verlassen wirkt. Nach der fortgeschrittenen Uhrzeit entscheiden wir, einfach hier unser Lager aufzuschlagen. Wir genießen den Sundowner, als ein Einheimischer auftaucht.

Er fragt ob wir beim Office waren. Ja, aber das Office ist zu. Er meinte, wir müssten ins Dorf, dort sei auch eines. Das war mit uns um diese Zeit nicht mehr zu machen. So wollte er 110 ND p.P. dies ist uns zu viel, zumal es kein Wasser und Strom gibt. Wir boten ihm 50 ND an, darauf willigte er ein, aber als wir eine Rechnung verlangten war er plötzlich weg. Wir hatten ein ungutes Gefühl, und bei einbrechender Dunkelheit fuhren wir somit, in die 100 km entfernte White Lady Lodge. Bei Stockdunkelheit und 40 km/h Geschwindigkeit kamen wir um 22,00 Uhr auf die Campsite an. Der erstbeste Platz war unserer.

Nun kam aber der gewünschte Ruhetag. Baden und Relaxen am Pool der Lodge. Am Nachmittag kamen jugendliche Tagesgäste, die Leben an den Pool brachten. So war es recht interessant zu sehen wie manche Mädchen nur damit beschäftigt waren, einfach nur gut auszusehen, andere waren froh dazu zu gehören. Bei den Jungs gab es die Aufschneider, Machos und Nachmacher. Also alles im allem, wie bei uns.

Am Morgen wurde ich durch ein lautes Brummen wach. Welcher Trottel lässt den hier die ganze Zeit den Motor laufen? Nachdem ich durch die Brille die Ursache erkannte, war ich hellwach. Mitten durch den Campingplatz floß ein Fluß. Durch die heftigen Gewitter in der Nacht ist der Revier abgekommen.

Sehr viele Plätze waren unter Wasser einzig wir hatten durch Zufall, den höchsten Punkt. Ein Franzose hat es gerade noch geschafft.



Ostdeutsche die gestern von den Jugendlichen Abstand genommen hatten, und den Platz wechselten, würden diese nun umarmen. Jetzt standen sie wenigstens nicht direkt in der Strömung, sondern nur knietief im ruhigem Wasser. Ich machte den obligatorischen Strich an der Wasserkante, um zu sehen ob es noch weiter steigt. Aber der Pegel fiel schon wieder. Bis nach dem Frühstück war dann alles soweit OK. Der Deutsche hat sich uns angeschlossen, so das wir evt. helfen können, sollte er mit seinen Wohnmobil hängen bleiben. Nicht auszudenken, wenn wir hier im Hellen angekommen wären und uns warscheinlich einen strategisch günstigeren Platz zum Pool gesucht hätten. Alles hat einen Sinn.

Was wollen wir weiter machen ? Richtung Süden, Osten und übern Brandberg hängen dicke Regenwolken. Einzig Richtung, Doros Krater, hier schien die Sonne durchzukommen. Also brechen wir in die wüstenhafte Landschaft, nördlich des Brandbergs auf. Für Klaus war das hier vollkommen neu. Wir suchten uns einen Weg im Navi und sind so nicht nur über steinige Wege, sondern auch durch Dünen und sandige Flußtäler gekommen. Uns gefällt es hier immer, so das für uns kein Opfer war. Wir genossen die Landschaft und die Tiere auf dem Weg zu einem uns bekannten Platz, der für eine Übernachtung wie geschaffen ist.



Nächster Punkt das Meer, wo uns die angelnden Südafrikaner belustigten. Ja, so hat jeder sein Hobby.

In Swakopmund haben wir uns nochmals die Permits für den Namib-Naukluft-Park geholt, Abends sind wir in den "Anker" zum Essen. Wir hatten im "The Tug" keinen Platz bekommen und sind somit hier gelandet. War warscheinlich die bessere Adresse, den es war nicht so voll und ein erstklassiges Essen.

Am nächsten Tag sind wir entlang der Küste, zur Düne 7. Dieser von uns als Schlafplatz 1993 entdeckte Platz ist nun mit einem Quadverleih zum Rummel umfunktioniert. Nebenbei werden die Touristen mit Bussen zur Düne, für einen Fototermin, gebracht. So haben wir schnell den Platz verlassen und sind entlang des Kuiseb nach Mirabib gerollt. Entweder ist die Luft besonders klar, oder die Hitze der vergangenen Reisen hat uns die Nähe der Dünen verschleiert. Viele Km begleiten uns die Namib Dünen.



Es fällt mir sehr schwer, den Weg nicht einfach zu verlassen und sahamäßig in den Sand zu verschwinden. Am Abend haben wir dann unsere letzte Nacht in der Stille Namibias verbracht.

Leider ist hier auch das gesamte Gras abgefressen, so das wir keinerlei Tiere sehen.

Einzig eine Wüstenratte war froh von uns gefüttert zu werden. So fuhren wir am Morgen noch die paar Kilometer zur Zebra Pan, an dieser künstlichen Wasserstelle hofften wir Tiere zu finden. Zwar waren am Wasser direkt keine Tiere, aber im Osten sieht man die Grasgrenze die der Regen schuf. Dort kann man mit dem Fernglas auch die Herden erkennen. Sie sind also noch da. So fahren wir weiter am Kuiseb entlang durch grüner Berge Richtung Rehoboth.

Am Lake Oanob wollen wir die letzte Nacht verbringen, bevor Klaus das Auto in Windhoek abgeben muß. Nach einem Stadtbummel und dem Waschen des Autos, fahren wir zur Hohewarte. Hier sortieren wir unsere Habseligkeiten und machen uns für den Rückflug fertig. Heike hat wie immer ein hervorragendes Abendessen für uns zubereitet und so fielen wir satt ins Bett. Auf dem Heimflug gehen mir Ideen für Ziele zur nächsten Reise durch den Kopf. Jetzt muß ich nur warten.

Walter Zielonkowsky



Am Brandberg



In Swakopmund